



Inklusion im Kinderhaus Bayreuth

„Die bunte Mischung macht`s - miteinander leben, voneinander lernen!“

30% der betreuten Kinder kommen aus einem sozial schwierigen Umfeld. Diese „Risikokinder“ sind in ihrer geistigen und seelischen Entwicklung deutlich geschwächt. Sie sind aufgrund ihres familiären Umfeldes auffällig in ihrem Verhalten, haben Lern- und Leistungsschwierigkeiten und sind oft großen seelischen Belastungen ausgesetzt. Für sie ist es wichtig wohnortnahe, über einen längeren Zeitraum hinweg optimale pädagogische Betreuung zu bekommen. Durch das pädagogische Konzept (z.B. der breiten Altersmischung von 0-12) kann diesen Risikokindern frühzeitig und effektiv geholfen werden. Das Einzugsgebiet ist sehr gross, deshalb werden natürlich auch Kinder aus einem intakten, gesunden Elternhaus betreut. Ebenso finden sich in unserer Einrichtung Kinder mit Hochbegabung, für die wir besondere pädagogische Angebote durchführen.

In unserem Wohnviertel leben viele Migrantenfamilien. Deshalb haben wir einen relativ hohen Anteil an ausländischen Kindern.

Unser Haus ist behindertengerecht gebaut. (Aufzug, Behindertentoilette, Therapieraum usw.)

In jeder der Familiengruppen können mehrere behinderte Kinder aufgenommen werden.

Aufgrund der sozialen Lage innerhalb der Familien sind die Bedürfnisse der Kinder und deren Eltern folgende:

- Betreuung von 0 bis 12
- Konstante Betreuung über einen langen Zeitraum von vertrauten Personen
- Integration behinderter und von seelischer Behinderung bedrohte Kinder
- Integration von Migrantenkindern und Eltern
- Unterstützung vor und nach der Schule
- Lange Öffnungszeiten



Pädagogischer Ansatz oder pädagogische Orientierung im Kinderhaus Bayreuth

Erklärtes inhaltliches Ziel des Kinderhauses Bayreuth ist es, ganz im Lichte gegenwärtiger wissenschaftlicher Erkenntnisbildung allen Kindern von 0 bis 12 Jahren alles zu lehren, ihnen unabhängig von sozialer Herkunft, Status quo oder sonstigen Selektionskriterien (Entwicklungsrisiken, Behinderungen, etc.) einen Zugang zu verschaffen zu vorschulischen und schul begleitenden Bildungsressourcen, sie zu einem alters entsprechenden Entwicklungsstand hin zuleiten bzw. ihnen ein kindadäquates „Bildungsminimum“ zu gewährleisten.

Die Heranwachsenden sollen hingeführt werden zu Kulturtechniken, zur Sozialkompetenz und zu humanistischen Handlungsweisen (ethisches Handeln wie Autonomie, Solidarität, Toleranz, etc.) Vor allem letzteres soll in den Mittelpunkt des Interesses treten. Genutzt werden dabei neueste wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Lehr-/Lernforschung im Primar- und Sekundarbereich. Methodisch verwirklicht werden soll dieses Projekt über die oben schon genannte Anwendung neuester didaktischer, altersspezifischer Ansätze. An besonderer Bedeutung gewinnt dabei, dass nicht eine alleinige Fokussierung auf den kognitiven Bereich des Lehrens und Lernens stattfinden soll. Das Augenmerk soll vielmehr auf ganzheitliche Aspekte des Lehrens und Lernens gerichtet werden. Hier sind unter anderem der erlebnispädagogische Ansatz (vgl. Th. Schott: Kritik der Erlebnispädagogik) als auch systemtheoretisch-konstruktivistische Konzepte aus der Allgemeinen Didaktik zu nennen und hinsichtlich der Orientierung der Einrichtung an einer humanistisch geprägten Menschenbildung ist zu verweisen auf I. Kants Entwurf einer „Ethischen Didaktik“ etc.

Mittel- und langfristig soll mit diesem Projekt darauf hingewirkt werden, dass Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und unbesehen ihrer differenzierten Voraussetzungen, die sie in das Kinderhaus mitbringen, gleichberechtigt aufgenommen und gefördert werden. In konstruktiver Zusammenarbeit mit den entsprechenden Familienangehörigen soll auf günstige Rahmenbedingungen auch außerhalb des Hauses hingewirkt werden. Intention ist es, die Basiskompetenzen der Kinder (insbesondere die ästhetische und moralische Bildung) zu fördern.

Was macht unser Kinderhaus aus?

Das Kinderhaus zeichnet sich durch eine außergewöhnlich, kreative Architektur aus. Diese ist an unser pädagogisches Konzept angepasst und verspricht kreative Erziehung auf hohem Bildungsniveau. Die Familiengruppen, auch als „Nester“ bezeichnet, stärken die Basiskompetenzen wie Urvertrauen und Geborgenheit. Wir haben auf eine komplette Öffnung verzichtet, da sowohl die unter dreijährigen Kinder, die behinderten und die von seelischer Behinderung bedrohten Kinder die Zugehörigkeit zu einer Gruppe dringend benötigen. Sie brauchen v. a. Sicherheit, eine angstfreie Umgebung und feste Bezugspersonen, Räumlichkeiten in denen sie erst einmal ankommen können, so lange verweilen dürfen, wie sie das „Nest“ brauchen. Das schließt aber nicht aus, dass sie sich jederzeit im gesamten Haus bewegen und aufhalten können. Eine Vielfalt an Bildungsräumen, Nischen, Ecken, Höhlen, Bewegungsräume, Klettermöglichkeiten, Rückzugsorte bieten den Kindern „Freiheit“, Kreativität, Selbständigkeit, Entfaltungsmöglichkeiten und Bildung. Das Kinderhaus wurde nach dem BEP gebaut.

Inklusion im Kinderhaus gestärkt durch Drittmittelprojekt

Im Kinderhaus Bayreuth wird derzeit an einem Pilotprojekt gearbeitet, das Bayern - respektive bundesweit einzigartig ist und von dem KURIER -Hilfswerk „Menschen in Not“ tatkräftig unterstützt wird. Ort dieses Pilotprojektes ist das Kinderhaus Bayreuth, in welchem unter anderem sozial schwache Familien in den Blick genommen und von speziell geschultem Personal betreut werden. Der Fokus wird dabei nicht zuletzt auf präventive Maßnahmen gelegt, Maßnahmen also, wie sie in Deutschland mit Recht und Nachdruck zum Schutz der Kinder längst gefordert werden.

Bei dem Pilotprojekt, das federführend von dem Erziehungswissenschaftler Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Thomas Schott durchgeführt wird, geht es zunächst um eine Professionalisierung der in Kindertagesstätten pädagogisch Tätigen. Zudem wird versucht, Familien in psychosozialen Notlagen zu unterstützen. Die Umsetzung des Projektes wird dabei durch die Unterstützung des Bayreuther Unternehmers Werner Zapf ermöglicht, der das Projekt mittels der Stiftung "Menschen in Not" finanziert. Das KURIER- Hilfswerk verwaltet das Geld treuhänderisch, bevor es in das Projekt fließt.

Das Konzept selbst basiert auf drei Säulen: Die erste Säule beruht auf der Beratung des Erzieherinnenteams im Bayreuther Kinderhaus. D.h.: Gemeinsam mit den dort pädagogisch Tätigen wird zum einen auf der Grundlage von Einzelfallanalysen an der Entwicklung von adäquaten, kindbezogenen und methodisch fundierten Handlungsplänen gearbeitet. Zum anderen wird darauf geachtet, die interpersonale Kommunikation im Haus zu optimieren.

Die zweite Säule bezieht sich auf die wissenschaftlich fundierte Fortbildung von Erzieherinnen und Leiterinnen Bayreuther Kindertagesstätten (zunächst ist diese auf Einrichtungen des Diakonischen Werkes beschränkt; sie soll aber später auch für Einrichtungen anderer Träger geöffnet werden). Gegenstand der Schulungen sind z. B. Grundlagen erziehungswissenschaftlicher Fragestellungen sowie neueste interdisziplinäre Forschungserkenntnisse, die in dem Feld frühkindlicher Bildungs- und Lernprozesse oder etwa in dem Bereich geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Erziehung gewonnen wurden. In den Mittelpunkt rückt dabei aber nicht nur die Vermittlung neuester theoretischer Erkenntnisse, sondern zugleich deren Anwendung auf den praktischen Alltag.

Die dritte Säule betrifft die direkte psychosoziale Betreuung von Familien. Sie bildet den eigentlichen Gravitationspunkt des Konzepts. Derzeit kümmert sich Schott um vier Familien, deren Kinder im Bayreuther Kinderhaus untergebracht sind. Durch individuelle Beratung sollen Erziehungsschwierigkeiten und psychosoziale Notlagen möglichst präventiv ausgeschlossen werden. Gibt es bereits Probleme, greift die Krisenintervention als erste familientherapeutische Maßnahme. Bei schwerwiegenderen Fällen werden dann andere Professionen (z.B. Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeuten, Kinderärzte, -psychiater, Logopäden, Ergotherapeuten) nach Absprache hinzugezogen. Der besondere Vorteil innerhalb der dritten Säule ist nun - folgt man Maria Salosnig, der Leiterin des Hauses - darin zu sehen, dass die Betreuung der Familien direkt im Haus stattfindet. Dadurch sei Schott ein Teil des Teams. Die Hemmschwelle der Betroffenen, auf ihn zuzugehen, sei deutlich niedriger als bei anderen, externen Fachkräften.

Insbesondere aufgrund der wissenschaftlich geprägten Gesamtstruktur des Projektes sind schon große Fortschritte zu verzeichnen.